



Afrikanische Aasgeier.

verurteilt, da entriß er Tschaka den Asjagai und stieß ihn nieder, das Gleiche tat er dem Umzama und dem Inguazonca. Das alles ging schnell wie der Blitz; keiner von uns dreien konnte es hindern. Wohl haben wir nach der Tat Masilo, den Verruchten, sofort erschlagen, doch das macht unsern guten König nicht lebendig.“ —

Nun hub eine Trauerklage an im großen Königs-
kraal zu Duguza, wie sie noch nie gehört worden war im Zululand. Selbst die Krieger weinten bitterlich, und die Frauen und Jungfrauen schlugen sich auf die Brust und rauchten sich die Haare aus; denn der große Tschaka war tot, und sie glaubten, Himmel und Erde würde nun zu Grunde gehen. —

Ich habe meiner Erzählung nicht mehr viel beizufügen. Nach wenigen Monaten war Dingaan allein König im Zululand, denn Umschlangana,

Ältesten der Stadt Groß-Anso (im englischen Togo-
gebiet) vorzutragen. Zunächst sucht der Kläger den Ältesten auf, bringt seine Klage vor und trinkt mit dem Richterkollegium — auf Kosten des Angeklagten — Branntwein. Die Richter senden nun einen Boten an den Beklagten; der Gerichtsdienner trägt als Beglaubigungszeichen einen Kuhschwanz mit sich. Weigert sich der Angeklagte, der Zitation Folge zu leisten, so entsenden die Richter eine Anzahl Leute in den Ort des „Hartnäckigen“, die nächtlicherweise den Viehkraal dort plündern, mit dem Erfolge, daß nunmehr die Bestohlenen sich an den Angeklagten halten und ihn schließlich zwingen, sich den Richtern in Anso zu stellen. Die Gerichtssitzung wird mit einem Trunk frischen Palmweines, Kläger wie Angeklagter haben je einen Topf dieses Getränkes zu liefern, eröffnet. Dann tritt der Sprecher auf, deutet mit seinem Stabe gen Osten und

spricht: „hier die Bösen“, wendet sich nach Westen und sagt: „hier die Guten“, begrüßt Richter und Publikum und mahnt, das Wort möge „kühl“ bleiben. Auf Geheiß der Richter fordert nun der Sprecher zunächst den Kläger, dann den Angeklagten auf, ihre Sache vorzubringen. Gewöhnlich spricht der Beklagte bis zum Abend, worauf der Sprecher zeremoniell die Sitzung auf den nächsten Morgen vertagt: „Die Nacht bricht herein, gehet nach Hause. Wenn der Tag anbricht, wollen wir es beenden.“ Wieder muß jeder der beiden Prozessierenden 12 Flaschen Branntwein den Stadtältesten spendieren. Sie werden alsbald geleert, und die Sitzung löst sich auf. In der Nacht beraten sich dann die Richter heimlich. Am nächsten Morgen tragen Kläger wie Angeklagter ihre Sache noch einmal kurz vor. Der

nach fragt der Sprecher sie, ob „noch ein Wort handen sei“, sie verneinen es. Der Gerichtshof sich zu einer Beratung zurück, fordert noch reichlich Branntwein und verkündet dann das Urtheil. Der Verurtheilte muß alles bezahlen: die Kindes Schulden vor Gericht u. s. w. Heute hat sich die Gerichtsordnung dahin abgeändert, daß statt des Branntweins an den Richter Geld zu bezahlen ist. Wer den Verlust hat, muß wiederum eine gewisse Summe zahlen, der Kläger an Gerichtskosten die Hälfte.

Afrikanische Aasgeier.

Lourdes. — Eines Tages brachte unser schwarzer Kuhhirte die Meldung, eine Kuh sei in einen Graben gefallen; wohl habe er sie mit vieler Mühe wieder herausgebracht, doch sei sie jetzt ganz steif auf den Füßen, man möge ihm helfen, sie in den Stall zu bringen.

Da unser Bruder Schaffner joeben von einer Reise zurückgekommen und demnach recht ermüdet war, bot



Vom Wald zum Weihnachtstisch: Bescherung in der Kaserne. Phot. Berliner Illustr.-Ges.

sein Bruder, hatte das Los Tschakas geteilt. Ja hätte ich gewußt, daß Bulatio, der Schlächter, der im Schatten des Geisterberges hauste, Umschlopogaa war, dann wäre fürwahr alles anders gegangen. Ich hatte aber damals keine Ahnung davon, und als ich es erfuhr, war es schon zu spät. Was sind überhaupt wir Menschenkinder Unzulunulu, dem Großen, Großen, gegenüber? Er hat unsere Geschicke in seiner Hand; er spinnt unsern Lebensfaden und schneidet ihn ab, sobald es ihm gutdünkt.“ —

Mopo hielt mit seiner Rede plötzlich inne. Eine Weile saß er wie in Gedanken da, wankte sodann und fiel sanft nach der linken Seite hin zusammen. Als der Weiße, dem er die ganze Geschichte erzählt hatte, herbeieilte und ihn aufzuheben suchte, — war er tot.

Rechtspredung in Togo.

Wenn zwei Togoneger miteinander einen Rechts-
handel, ein „großes Wort“, haben, so pflegen sie noch heute, wie in alten Zeiten ihre Angelegenheit den

ich mich selbst als Begleiter des Hirten an und nahm außerdem noch einige schwarze Arbeiter mit. Als wir kaum auf halbem Wege waren, zeigte der Hirt nach der Stelle, wo er die Kuh verlassen hatte und wunderte sich zugleich, daß daselbst eine Menge Volkes versammelt sei. Auch die übrigen Schwarzen versicherten, eine Menge Leute auf dem betreffenden Hügel zu sehen. Ich selbst konnte absolut nichts unterscheiden, glaubte aber dennoch der Ansage meiner Begleitung, weil ich aus Erfahrung weiß, daß der Schwarze ein viel schärferes Auge hat, als wir Europäer. Nach einer Weile aber riefen sie alle miteinander aus: „Amanga, nein, es sind Geier!“

Näher gekommen, bot sich uns ein rührender Anblick dar: Das besagte Stück Vieh lag auf einem Hügel, und rings um dasselbe hatten sich zu seinem Schutz gegen 40 Kühe aufgestellt. In einem zweiten, größeren Kreise aber waren eine Unmasse von Nasgeiern. Sobald nun eine Kuh außer Reih und Glied trat, stürzte sofort einer dieser Raubvögel durch die Lücke hinein und begann mit seinem gewaltigen Schnabel auf das arme, am Boden liegende Stück Vieh einzuhacken. Die ersten Schläge gelten dabei immer den Augen.

Als sie uns in bedenklicher Nähe sahen, erhob sich einer dieser schwarzen Gefellen nach dem andern in die Lüste und slog dem nahen Walbe zu. Es tat mir leid, daß ich kein Gewehr zur Hand hatte, sonst hätte ich ihnen doch einen Denkfettel mit auf den Weg gegeben. Das arme Stück Vieh aber fanden wir traurig zugerichtet: Beide Augen waren ihm ausgehackt — noch floß das frische Blut aus den leeren Augenhöhlen — und auch im Rücken fand sich ein großes Loch, das die scheußlichen Vögel dem armen, noch lebenden Tier aus dem Leibe gefressen! — Es blieb mir nichts anderes übrig, als die Kuh vollends zu töten, ihr die Haut abziehen zu lassen und nach der Station zu schicken, um auf einem Wagen das zerlegte Fleisch zu holen.

Schweren Herzens ging ich heim. Daß Vögel im Stande sein sollten, eine Kuh zu töten, war mir neu. Wohl bekannt aber war mir die Tatsache, daß diese afrikanischen Geier die gefährlichsten Feinde der Schafe seien. Wehe dem Schafe, das krank und matt oder halbverhungert am Boden liegt. Sofort fallen Nasgeier über dasselbe her, hacken ihm die Augen und fressen es auf. Sind zur Zeit, da die Schafen, nicht Hirten genug aufgestellt, so wird man Tschakker wohl etliche Knochen am Boden finden, aber solche wenige Lämmer. Ein anderer sehr gefährlicher Feind, dem der Lämmer ist eine zweite Art von Geiern, hatte den Kaffern *hasanyoni* genannt. Sie erfassen er hattemm mit ihren scharfen Krallen und erheben sich manche hoch in die Luft. Nach einer Weile lassen sie verlorene Beute auf Felsengrund herabfallen, und machen nun erst daran, das arme, zerstückte Tier aufgeblickeffen.

beze-
ferr
für Afrika teils als Bitte, teils als Dank ist eingegangen aus: (Veröffentlichung war versprochen)

Antoniusbrot

Mehlsack, München, Grolzheim, Dietershofen, Bach = Schwyz, Balgach, St. Gallen, Langerringen, Häusling, Künzelsau, Pettschadt, Bodenmais, Königshofen, Singheim, Lindenbergr, Busenbach, Dahn.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei vorausgehender Uebereinkunft jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur Georg Kropp in Würzburg. — Druck und Verlag der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei Würzburg G. m. b. H.

Dankfagungen

sind eingegangen aus: Obermittelsadt, Klosterneuburg, Brigen, Oedenburg, Dornach.

Gebets-Empfehlungen.

Unglückliches, verwaistes Kind. Trunksüchtige. Kranke. Jahrgornige. Um Erleuchtung und Ergebung in Gottes Willen. Unglückliche Eheleute. Um guten Geschäftsgang. Um Befehrung. Zwei Kranke. Standeswahl. Glückliche Entbindung. Bedrängte Familie. Eine kranke Frau. Glückliche Sterbestunde. Glück für die Kinder. Mehrere große Anliegen. Befehrung eines lauen Katholiken. Sinnesänderung eines Sohnes. Wendung eines Familiengeschickes. Um Gesundheit. Eine Person in großer Not. Ein krankes Kind. Zwei Studenten. Rückkehr eines Sohnes. Befehrung eines Sohnes. Nierenkrankheit. Magenleiden. Um Verfußgnade. Glückliches Ende einer schweren Sache. Werbung schlechter Gesellschaft. Schwer kranke Mutter. Um Hilfe in bedrängter Lage. Mehrere Kranke. Mehrere Herzleidende. Um Beharrlichkeit im Ordensstande. Ein Augenleidende. Mehrere Selbsteskrante. Ein Sichteleidende. Um baldige Gesundheit einer Schwester. Sinnesänderung einer guten Freundin. Eine epileptisch kranke Tochter. Glücklicher Fortgang in den Studien. Schwer Kranke. Ein felleuloser, gefährdeter Jüngling und seine Pflegeeltern. Zwei leichtsinnige Mädchen. Eifrige Priester für eine Gemeinde. Ein schweres Nervenleiden. Um gesicherte Erbsenz. Eine schwermütige Frau. Eine unglückliche Frau. Eine Heirat.

Diese und alle anderen Anliegen unserer Wohltäter empfehle wir dem Gebete der Trappistengemeinde, der Missionsschwestern, der schwarzen Kinder, der Neubekreuten und aller Leser des Vergißmeinnicht.

Memento!

Von unseren Wohltätern und Mitgliedern unseres Wohltäter-Vereins sind gestorben und werden dem frommen Gebete unserer Leser empfohlen:

Bernard Hartmann, Dubuque-Jowa. Margaretha Steinchen, Dubuque-Jowa. Theresia Bohner, Dubuque-Jowa. Gorbach, Gineinnati-Dhio. Lotzchen Eichhorn, Zeislam. Elisabeth Kiefler, Zeislam. Paul Kronenberger, München. Michael Hoff, Geringen. Johann Haas, Neudorf. Josef Schwind, Baltschweiler. Leonhard Reinwald, Ronfoden. Gertraud Galt, Hofstätten. Anna Maria Pfister, Rißberg. Anna Söller, Mainburg. Konrad, Gumbamsried. Heinrich Kaim, Würzburg. Nikolaus Lint, Pfarrer, Forst. Gustav Förderer, Heitersheim. Wendelin Zimmermann, Heitersheim. Josef Mörtl, Erling. Emil, Untergrafenried. Gustav Brien, Ottignies (Belgien). Johann Neppel, Nittenau. Genovefa Heilig, Dörrtal. Barbara Menzel, Mehlsack. Georg Leisch, Saarunion. Josef Neumeier, Eglasmühl. Anna Maria Alblisser, Buchenau. Mathias Braunsberger, Wartberg. Kaver Rhombert, Dornbirn. Frau Nischberger, Wegscheid-Weiz. Leopold Stockinger, Eggersdorf. Johanna Guschbauer, Buchendorf. Kaspar Troitberger, Sohors. Josef Staudinger, Sohors. Josefa Plober, St. Veit a. Voggau. Amalia Buchner, Linz. Mathilde Strahowsky, Znaim. Josef Damingier, Wien. Dominik Königl, Abt, Seitenstetten. P. Gastmeister, Seitenstetten. Domkapitular zu St. Stefan in Wien, Graf z. Lippe, Wien. P. Karl Ondracel, Subprior O. S. A., Altdönn. Franz Kuchar, Klosterneuburg. Johann Gatteringer, Gramastetten. Anton Hönigsberger, Gajnerberg. Chorherr R. Vigi, Münster (Luzern). Alb. Schneider, Wallfahrtspriester, St. Pelagiusberg (Thurgau). Fr. Blättler, Hergismühl (Obwald). Johann Wieser, Pfarrer Gilling, Dalsburg. Frau Radermacher, Aachen. Frau Jos. Reuter, Eupen. Maria Bodlage, Sarum. Nikolaus Wagner, Eßig.

Zahlung rückständiger Abonnements des Vergißmeinnicht pro 1908 und Vorausbezahlung des Vergißmeinnicht pro 1909 geschieht in Deutschland am einfachsten per Postanweisung, in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz durch Postcheck.

In dankbarer Erinnerung an die letztjährigen Weihnachtsgaben ersuchen wir die edlen Wohltäter, auch dieses Jahr der armen Kinder in Mariannhill gütigst gedenken zu wollen.